

Werner Rosenzweig

# ICH WILL FEI NIX GSACHHD HAM

Geschichten auf Fränkisch



Wartberg Verlag

Werner Rosenzweig

# ICH WILL FEI NIX GSACHD HAM

Geschichten auf Fränkisch

1. Auflage 2018

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen  
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Illustrationen: Niko Mönkemeyer

Satz: Christiane Zay, Potsdam

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

D-34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: +49-(0) 56 03 - 9 30 50

[www.wartberg-verlag.de](http://www.wartberg-verlag.de)

ISBN 978-3-8313-3229-8

# Inhalt

Vorwort	4
Erinnerungen an Friebers	5
Des Walberla	8
Frängische Nachbern – Bauland	10
Die Weihnachdsgans	14
Kombjuder-Kennword	19
Der Raubridder Ebbelein	20
Der Berch	23
Frängischer Wids	26
Dreivierdl achda	28
Wenn ich an mei Oma deng	31
Wienerle	34
Was an Frangn ausmachd	36
Der bsoffne Nikolaus	38
Chrisdkindlesmargd	43
Frängische Nachbern – Der Gardndeich	45
Geh nauf zum Ding, und soch dem Ding ...	47
Die Geißboggschdad	49
Was mer als Oba so alles midmachd	51
Frängische Dorfkerwa	55
Fromme Leit	57
Frängische Nachbern – Ungraud	62
Weihnachdn	64
Wie der Karbfn sein Buggl grichd hat	67
Dialegd	70
Bayern und Frangn	72

# Vorwort

Wie andernorts auch, gibt es ihn nicht, **den** fränkischen Dialekt, aber eines haben alle Franken gemeinsam: Sie machen das (harte) „p“ zum (weichen) „b“ und das (harte) „t“ zum (weichen) „d“. Außerdem reduzieren sie den gesprochenen Text auf das Wesentliche, indem sie Vokale zum Ende eines Wortes gerne weglassen. Noch eine Besonderheit: Das „ck“, oder das „k“ können zum „gg“, oder „g“ mutieren (Beispiele: Glocke = Gloggn; Fränkisch = Frängisch). Dennoch: Ihre Aussprache ist kompakt und prägnant. Und damit sind wir schon ganz nah am Charakterbild der Franken.

Weitschweifigkeit mögen sie überhaupt nicht. Das Sprichwort „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“ nehmen sie sich gerne zu Herzen. Sie sind aus einem harten Holz geschnitzt, mit vielen Ecken und Kanten. Fremden gegenüber sind sie eher misstrauisch. Franken sind aber friedliebende Menschen – wenn, ja wenn man ihre Rote Linie nicht überschreitet. Wenn das passiert, kann man sich schon mal anhören: „Kumm na her Freindla, ich hau di ungsplätz in Budn nei.“ Der Ausspruch „Bassd scho“ bedeutet höchste Anerkennung und folgt der fränkischen Logik „Net g'schimpft is g'löbt gnuch.“

Wenn Franken etwas nicht auf Anhieb verstanden haben (was selten vorkommt), erfolgt kein kompliziertes Nachfragen. Ein kurzes, prägnantes „Hä?“ muss genügen.

Nun wünsche ich Ihnen viel fränkisches Lesevergnügen.

Ihr Werner Rosenzweig

# Erinnerungen an Friehers

Friehers, als der Adenauer und der digge Erhard mid seiner diggn Zigarrn in der Goschn die Geschigge der deitschen Bolidigg beschdimmd ham, woar alles ganz andersch. Da hats no die Mark gebn und a Kugl Eis hat a Zehnerla kost.

Damals hats no kane Kombjuder und kane Händis gebn. Net amol die Straß, die an unserm Haus vorbeigfiehrt hat – dabei woar des goar net unser Haus, weil mei Vadder und mei Mudder ham zur Miede gwohnt, mit mir und meiner Oma – also net amol die Straß woar asfaldierz. Bugglich woars, wie der Orsch vo aner Kuh und in der Middn ham Staa rausgschaut, die wie weißer Schbegg glänzd ham, weils vo die Autoreifn abgfahrn woarn. Die Reifn vo die Gogomobil, vo die BMW-Isettas und die Borgwards. Viel Autos hats ja nunni gebn. Jedenfalls, wenns im Summer a gscheits Gwidder gebn und es Blasn grengt hat, die wie Seifnblasn in unserm Huf zerpladzd sen – wenns also gscheit gschifft ghapt hat und die Sunna nach dem Gwidder gleich widder ihre Schdrahln zu uns runder gschiggd hat, a riesicher Regnbogn am Himml gstand und die Feichtichkeit wie a Nebl in der Waschküchn zum Himml aufgstiegn is, da sen wir Kinner naus auf die Straß grennt. Da hat uns nix mehr im Haus ghaltn, weil da is vo der Straß die braune Brieh runter gloffn und wir Kinner ham Dämm baut und des Wasser aufschdaud, lings und rechts vo der bugglichn Straß, bis unsere Dämm brochn sen, weil immer mehr Wasser den Berch runterkumma is. Ausgschaut ham mer vo dem Dregg und dem Schlamm, schlimmer wie die Schlotfecher. Net su schwarz, abber dafier schmierich braun und nass. Aber unserer kurzn Lederboxl, die wir Bubn anghabt ham, hat des nix ausgmacht. Des hat die ausghaldn. Die is gschdandn wie a Zinnsoldad.



Wenn ich so zurüggdenk, muss ich sogn, dass die Bolidigger damals in den Zeidn des Wirtschaftswunders a net viel gscheider woarn als heidzutoch. Es war die Zeid vom Kaltn Griech. West gegn Ost und umgekehrt. Der Chruschtschow und der Kennedy, die zwa Deppn, ham si drum gschdriddn wer die meistn Rakedn und die meistn Atomköpf hat. Hat der Ami seine Rakedn in der Dürkei aufstelld, hat der Blödl im Kreml seine nach Kuba transbordiert. Des hat zwoar dem Fidl Castro gfalln,

weil der sich mit die Ami net verstandn hat, aber halt dem Kennedy net. Drauf hat der Kennedy mit der Kubabloggade reagiert und hat ka Schiff vo die Russn mehr auf die Insl vo dem Casto neiglassn. Die Weld hat den Adem anghaltn. A jeder hat Angsd vorm Driddn Weldgriech ghapt – ich a. Abber dann – wenn des Schbrichword, dass der Klügere nachgibd, schdimmt – hat der Chruschtschow des Duell „Gscheid gegn Bleed“ fier sich entschiedn. Jedenfalls hat er seine Schiffe widder ham gschiggt. Vo die haßn Summer hab ich gschbrochn, wenn wir Kinner vo Mai bis Ende August jedn Toch ins Freibad neigrennt sen. Da hast dagsieber an ganz scheena Durschd gricht. Enerdschid rings wie Red Bull hats da nunni gebn, abber Brausebulver. Ahoj vo Frigeo. Klane Düdn woarns. Vorn drauf a blauer Mädros, mid aner blaua Fohna in der Händ, auf der waar *Brause-Bulver* gschdandn. Des hats in verschiedene Gschmägger gebn: Orangsch, Zitrona, Himbeer und Waldmeisder. Des Bulver hast in an Glas kalts Wasser neigschüdd, a poar Mal rumgrührt und ferdich woars. Zuerschd hads a weng säuerlich gschmeggd, bevors süßer worn is. Manche vo uns ham des Bulver aber goar net erschd ins Wasser nei, sondern gleich vo der Düdn in ihre Goschn gschüdd. Des woar was. Da hasd gmant in deim Maul exblodiert a Vulkan. So hat des zischd und gwaggerd, wenns mit Feichtichkeit in Berührung kumma is. Des woar fier uns damals woahrscheinlich su ähnlich, wie heit a „Schuss“ fier an Dschanki. Aber süchdich sen wir davo jedenfalls net worn.

Es woar scho a schene Zeid damals. Do kennt mer schdundnlang derzähln, aber etz machi erschd amol mid dem Walberla weider.

# Des Walberla

Wer kenns net, des Walberla? Am Eingang zur Frängischn Schweiz lichts. Gleich hinter Forchheim. Es is a Zeugnberch, der vo der Hochflächn der Frängischn Alb abtrennt worn is, und haßt eigentlich goar net Walberla, sondern Ehrenbürg. Manche Leit, die hier lebn, behaubdn, dass net der Schdafflstaat, sondern des Walberla der eigendliche Berch der Frangn is.

„Walberla“ kummt woahrscheinlich vo der heilichn Walburga und dazu gibt's a Gschicht: Scho seid der Jungscheinzeid is des Walberla nachweislich besiedld. Scho die aldn Keldn ham am Berch da drobn ghausd und ham si a mächtiche Befesdi-chungsanlach baut. Aber net bloss die Keldn, sondern aa Hexn, Dämona, Zauberer und anderes Gschwerdl hat sich aufm Berch wohl gföhld. Ihrn Zauberdrang hams dort drobn zubereided. Gscheid gsuffn hams bis bsuffn woarn. Dann hams gsunga und die Leit gscheid derschreggd die drundn in ihre Dörfer glebd ham. Dena ihre Ägger, Wiesn und Wälder hams verwunschn und ihre Viecher verzauberd, dass krang woarn sen. Die Leit woarn verzweifld, ham Angsd ghabd und drum hams die heili-che Walburga ogrufn.

Die had ihre Gebede erhörd und hat si aufn Wech gmachd. Dann is neigfoahrn in die Höllnbrud und hads aufgmischd. Nadürlich ham sich die Hexn, Zauberer und Dämona gwehrd. Mit Staa hams nach der Walburga gschmissn. Aber die had nur glachd und hat alle Schdaabroggn aufgfangd. Und als die heiliche Walburga dann den Sieg ieber die Höllnbrud errunga had, had sie des Gsindl a no fier sich ärwern lassn: Mid die Schdaa, mid dena sie nach der Walburga gworf'n ham, mussdn die bösn Geisder a Kapelln drobn auf dem Berch baua, die Wallburgis-Kapelln. Und weil des Gesoggs dann beim Bau der Kergn doch schee

mitgholfn hat, hat die Walburga Milde waldn lassn und hat ihna erlaubd, dass sie no amol im Joahr, fier ane Nachd drobn aufm Walberla schbuggn dürfn. Des ist die Nachd vom ledzdn April auf den erschdn Mai. Danach is a Ruh bis zum nächsden Joahr. Die Gschichd is also glimbflich und gliggli ausganga. Drum ham die Anwohner rund um des Walberla beschlossn, immer am erschdn Wochnend im Mai drobn am Berch a Kerwa zu feiern.

Bald is des Fest vo Joahr zu Joahr immer bekannter worn und hat aa komische Gäsde insbiried auf des Walberla zu kumma und dord drobn midzufeiern: Breißnzibfl die nach Frangn immigriert sen und eigendli goar ned hierher ghörn. Nach geschichshistorischen Aufzeichnunga is des jedenfalls bis heit die erschde Flichdlingsgrise mi der Frangn seit die 60er-Joahr konfrondiert is.

Ka Wunner also, als am 1. Mai 1971, a Samstoch woars, a alder Ford Taunus mit vier Breißen aus Wolfnbüddl des Walberla naufbrausd is, und der Fahrer die alte Kisdn irgendwo auf aner nadurgeschüdzdn Wiesn bargd hat. Dann is er aus seiner Blechkisdn ausgschdiegn und hat – großmaulich wies hald sen – zu die andern drei Deppn gsachd: „Zur Ehrenbürg braus ich hinauf, eine Maß Bier mir oben kauf. Walburgisfest ist angesagt. Was dies ist? Bin überfragt.“

Des hat a Oberfrange aus Kirchehrenbach ghört und is drauf auf die vier zuganga. Als Erschdes hat er sie aufklärd, dass der Berch „Walberla“ haßt und net Ehrenbürg. Dann hat er ihna vo der heilign Walpurga und der Hexnbruid derzählt, welche die ledzde Nachd da obn no auf ihre Reisichbesn durch die Lufd gsausd is und ihre Hexnbücher schdudiert hat, und dass er no immer a Gänsehaud hat, weil ers ghörd hat, wies rumbrülld ham, und dass er den Höllingschdank grochn hat, der den Berch nunderzogn is. „Und weil des Hexnfesd endlich widder vorbei is, drum feiern wir da obn unsre Kerwa“, hat er ihna dann erklärt.

Aber des woar no net alles, was er den Viern derzählt hat, weil dann hat er an Zorn grichd und a richdigs Dunnerwedder losglassn. Dass ka blasse Ahnung ham, warum da obn die Kerwa schdaddfinded, hat er ihna vorgschmissn, dass mit ihre aldn Blechkisdn den Berch naufdonnern, die Lufd verbesdn und die Nadur schädign. „Dann fressd ihr uns aa no unsere Bradwerschd weg, saufd unser Bier und lassd eiern ganzn Müll da obn liegn. Am Schluss habd ihr an gscheidn Seier im Gsichd. Da müssn ja die Hexn dobn. Sche is nemmer auf dem Berch“, hat er dann no gsachd, „mid dem ganzn Breißen-Gschwerdl. Blabd doch daham in Nemberch, Färrd, odder Erlang. Des is der Bladz, wo ihr hieghörd.“

## Frängische Nachbern – Bauland

Die frängischn Dörfer ham si die letztn zwanzich, dreißich Joahr gscheit verändert. Fasd a jeds hat heit a Gewerbegebied. An Misdhaufn vor der Dier siehgsd du bragdisch goar nemmer. Fasd alle Grundschedügge rund um die Dorfer ghörn den Einheimischn. Bauern gibds haubdgewerblich aa scho lang nemmer. Die meisdn gänga handwerglichn Berufn nach, oder fahrn in die Schstadt nei, um beim Siemens, beim Schaeffler, bei Puma oder Adidas zu ärwern. Da sens wenigsdens am Nachmiddach um Viera mid ihrer Ärwerd ferdich und foahrn ham.

Fier ihre Kinner und Enkerli hams scho längsd vorgsorched und Grundschedügge in die schensdn Lagn reserviert. Die wern ned verkafed. Die wern aufghobn, bis die Nachkomma greßer sen

und selber baua könna. Abber die meisdn under ihna ham darieber hinaus ja no andre Grundschedügge, Ägger, odder Bauerwardungsland in Besidz. Godd sei Dang gibds immer no gnuch Leit, die zuziehn und Baua wolln. Die ganzn Breißen, die beim Siemens in Erlang ärwern zum Beischbiel. Aa viele vo die rund 40 000 Schduedentn an der Uni Erlang-Nemberch ziehn aufs Land, um Wohngemeinschafdn zu bildn, weil ihna die Miedn in der Schadt zu teier sen.

Da kummd Freid auf, bei die Burchermasder und den Aborigines der Einheimischn, dene, den die ganzn Grundschedügge rund um die frängischn Käffer ghörn. Da werd gschacherd, welche Ägger Bauerwardungsland, odder goar Bauland wern. Weil dann fließd der Zasder, dann gehd des Steieraufkomma nach obn. Abber dann brauchd mer nadürli aa neie Kinderhorde, mehr Kindergardngruppn, an Subermargd, vielleicht sugoar a neie Kanalisadion, weil die alte die ganzn Abwässe gor nemmer aufnehma kann. Kondroverse Geschbräche wern gführd under den Einheimischn, weil a jeder auf sein eigna Vordeil bedachd is. Ofd endn sie im Schdreid.

Horch mer doch amol nei in a Gschbräch, was der Müllers Schorsch, dem no so viel Ägger rund um sei Dorf ghörn und der Holzmanns Frieder, der seine fasd scho alle verkafd hat, führn: „Hasd scho ghörd, Schorsch, die Gmaa will scho widder a neis Baugebied ausweisin?“

„Wer sachd des?“ wollde der Angeschbrochene wissen.

„Hab ich erschd neili vo an Gemeinderad ghörd.“

„Vo wem?“

„Des dud etz nigs zur Sach“, hat der Frieder gmand.

„Jednfalls Richdung Wesdn. Im Anschluss an die Schulschdrass. Ungefähr achd Hegdar, fier hunnerd Heiser“, hat er brätzise dazu erglärd.

„Do liegn ja jede Menge Ägger und Bauerwardungsland die mir ghörrn“, hat si der Müllers Schorsch mid glänzende Augn Hoffnung gmachd.

„Scho“, had der Holzmanns Frieder beschädichd, hat aber aa gleich schämisch ergänzd: „Abber der Bund Nadurschudz is dagegn, weil in dem sandichn Gebied liegn die ledtsn Laichblädz vo der Eurobäischn Schauflfußgrödn, den anzichn Exemblaren, die in unserer Gegnd no vorkumma und die under schdrengsdn Nadurschuds schdenna.“

„Was, wecher a poar so lumbichn Krödn?“, hat der Schorsch unverschändlich drodzich reagiert.

„Na ja, die sen hald seldn“, hat der Holzmann a gewisses Verschändnis zeichd, „unser Burchermasder hat jednfalls scho a weng zuggd. Mid dem Bund Nadurschudz will er si net grod olegn. Weil, dass ihm die Schauflfußgrödn egal sen, will er si nadürli aa net nachredn lassn. Er favorisiert möglicherweis an Bürgerendscheid, sachd mer. Nix Gnaus waäß i aa net. Abber ehrlig gsachd, is mir des Wurschd. Ich hab ja in der Gegnd kane Grundschedügge, so wie du. Jedenfalls fang ich in dem ledzdn genehmichdn Neibaugebied demnächsd aa nomal zum Baua an. Drobn am End vo der Schulschdraß.“

„Was machsd du?“, hat der Müllers Schorsch gleich nachfrachd.

„An neia Bungalo werd ich mir da hieschdelln, weil hier bei uns in der Haubdschdrass is mer middlerweiln zu laud. Du waäß ja selber, was fier a Durchgangsverkehr bei uns Dooch fier Dooch durchs Dorf donnerd und an unsre Heiser vorbeirollt. Sobald die Grundschedügge in dem Neibaugebied erschlossn sen, fang i o.

„Wie groß werdn dann dei neis Haus?“, wolld der Schorsch neigierich wissn.

„Ned so groß“, hat der Holzmanns Frieder gmant und midn Kubf gschüddld, „so ungefähr 250 Kwadradmeder Wohnflächn.“

„Bloss fier dich und dei Fraa?“, hat der Schorsch nachghagd. Dei Kinner sen doch scho ausm Haus? Wie groß isn dann dei Grundschedügg?“

„Gnabb 3000 Kwadradmeder. Es is kwasi des ledzde in dem jedzign Neibaugebied und grensd an des Gebied, des möglicherweis erschlossn wern soll und wo der Bund Nadurschudz sei Vedo eglechd hat. Also ehrlich gsachd, ich hädd aa nigs dagegn, wenn da ka neis Neibaugebied endschdēh tät. Da muss ich dem Bund Nadurschudz scho rechd gebn. Es wär ja a Sind, wenn bei uns die Schauflfußgrödn ausschderbn tät. Des kann mer doch net verandwordn. Ich hab dem Burchermasder scho gfrachd, ob a Erweiderung vo unserm Dorf, Richdung Nordn hie, net sinnvoller wär. Da hab ich no a poar Grundschedügge. Ich täts der Gmaa günsdich ieberlassn, hab ich ihm anbodn. Des wär goar ka so schlechte Idee hat er gsachd. Und dann hat er mi gfrachd, wie günsdich. Na jednfalls ka lange Red, ieberhabd ka Sinn, sen mier uns, fier den Fall der Fälle, handleinich worn, weil dord leben ka Schauflfußgrödn, sondern blass Wühlmäus. Also, ich glab ned, dass du dir wegn deine Ägger und Grundschedügge no Hoffnung machen brauchsd. Ich deng, dass die niemals Bauland wern. Net amol a Umgehungschaß werd do hiekumma.“

„Waßd was, Frieder“, hat der Schorsch blödzli des Schreia ofangd, „du bisd mer a rechder Scheinheilicher. Dir sen doch die Schauflfußgrödn völlich Wurschd. Du willsd doch blass net, dass da, wo du dein neia Scheißbungalo hiebaua willsd, dir dei Sichd aufn Wald und die Karbfnweiher verbaud werd. Des is der anziche Grund. Schdaddessn gehsd du zum Burchermasder hie und biedesd ihm deine ledzdn Scheißägger an, blass weil du dein Kroogn net vollriegsd. So aner bisd du. Was bin i froh, wenn du amol in dein bleedn Bungalo eizogn bisd und mier ka Nachbern mehr sen. Auf solche Nachbern kann i verzichdn.“

# Die Weihnachdsgans

Ich waaß no, es is scho a poar Joahr her, da woarn wir aufm Wech zum Gardasee. Mei Fraa und iech. September woar's und die Sunna hat no so schee warm runterschiena. Da fängt moi Fraa blödzlich o, ieber die Weihnachdsgans zu redn. Dass ihr Mudder heier ieber Weihnachdn net daham is und dass wir uns heier unsere Gans selber bradn müssn. Ich hab dengd mich trifft der Schlooch, do auf der Straß in Ösderreich. Ob's no gscheid is, hab is gfrachd. Erscht in vier Monad is Weihnachdn.

„Wer da net rechd gscheid is“, hat's zurückgebelfert, „bisd wohl du.“ Weil a Bolnische wills net, die is viel zu feddich. Sie will a frängische Bauerngans. Und wo mier die her kriagn, wollds wissen. Ob iech Beziehunga zu an Bauern hädd, der uns so a Gans verkaafn tät? Weil die Gäns sen doch jedes Joahr scho lang vor Weihnachdn für die Stammkundschafd reserviert und da ghörn wir gwieß net dazu. Ob's net a weng ieberdreibd, hab is gfracht. Drauf hab ich mir erschd a Dunnerwedder anhörn müssn.

Mir woar's leid, die Diskussion. Und dann hab i a Verschbrechn gmacht, was mer später no leid tan hat. „Ich übernehm des scho“, hab ich ihr versprochn, des mit der Weihnachdsgans. „Da wersd schaua, was für a scheens, knusprichs Gänsla du am erschdn Weihnachtsfeiertoch kriagn tust“, hab ich zu ihr gsacht. „Da könnd dir heit scho des Wasser im Maul zammlaafn.“

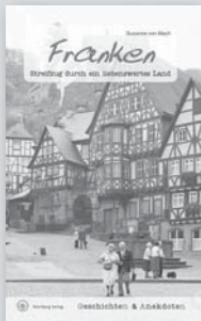
Der Urlaub am Gardasee woar schee. Ieber die Gans hammer nimmer gred. Die Zeit is ins Land ganga und kaum hat mer si umdreht, woar a scho der November do. Martini. So manche Gans hat zu dera Zeid scho dro glaabn müssn. Dann is mer wieder eigfalln, moi Verschbrechn. Auweierla hab i dengd, edzerdla werd's aber Zeid, dass du dich um die Bauerngans kümmerset.

Am nächsten Toch bin ich nausfahrn, ins nägsde Bauerndorf nei. Jedn Bauern hab i nach aner Gans gfracht.

Was ich denn für a Seftl sei, hams alle gsacht. „Willst a Weinhachdsgans und hast no kane bschdellt“, hab ich mir ieberall anhörn dürfn. „Na, heier gibt's kane mehr. Die Gäns, die do nu frei rumlaafn sen scho alle fier die Stammkundn reserviert. Fier des nächste Joahr kannsd ane reseviern“. Aber ich hab net aufgebn, wär doch glachd! Schließli hab ich a Verschbrechn gmacht. Ich werd doch noch vo irgendwoher so an bleedn Vogl herkriegn. Als ich dann widder aus dem Dorf nausfahrn bin, hab is gsehgn, unsere Weihnachdsgans. Zwanzich, dreißich sen auf an Weiher rumgschwumma. Des woarn die fier die Stammkundn Reservierdn. Da hol ich mir ane, hab ich beschlossn. Gleich heit in der Nacht. Wenn ane fehlt, na ja, dann hat sich halt der Fugs ane gholt.

An Kardoffelsagg hab i eibaggd und jede Menge Brodbreggerli, als ich nausfahrn bin, in dera Nacht. Zu an Karbfnweiher hie, gleich in der Näh vo an Waldschdügg. Orschkald wor's, wie ich mich zunächsd hinter an Ginsderbusch versteggd ghabbt hab. Aber ich hab's ghört, die Gäns, drundn am Weiher, wies gschnadderd ham. Ganz leis, wie a Indianer hab ich mich anschlichn. In die vom Dau badschnasse Wiesn hab ich mich neiglechd und woar muggsmäuschenschdill. Dann hab zum Desd ich in an hohen Bogn a Brodbreggerla durch die Luft gschmissn. Aufrecht woar ich. Die Gäns aa. Gschaud hams und ihre langa Häls hams greggt. Dann hamm sis gfundn, des Breggerla. Gschmeggd hats nern. Gschnadderd hams, die bleedn Viecher. Rumdramblld sens, vor allem der Ganter. Ich hab gschwidzd bei dem Gschrei. „Hoffendli kummt kans vorbei“, hab ich mir dengd. Und dann hab i a ganze Händ voller Brodbreggerli zu die Gäns hiegschmissn. Die ham si gleich ganz gierich auf des Brod gsterzt. Ich, eins, zwei, drei, bin aufgsprunga, zwaa, drei große

# Weitere Bücher aus der Region



Susanne von Mach

**Streifzug durch ein liebenswertes Land  
Geschichten und Anekdoten aus  
Franken**

80 S., Hardcover, zahlr. S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-2971-7



Susanne von Mach

**Fränkische Weihnachtsgeschichten**

80 S., Hardcover, zahlr. S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-2925-0



Susanne von Mach

**Wahre Heldinnen!  
Starke Frauen aus Franken**

64 S., Hardcover, zahlr. Farbbilder

ISBN 978-3-8313-3213-7

# ICH WILL FEI NIX GSACHD HAM

Geschichten auf Fränkisch

Was hat es eigentlich mit dem „Ding vom Ding“ auf sich und warum sucht ein Ehemann eine Weihnachtsgans per Zeitungsannonce? Wie hat der „Karbfn seinen Buggl grichd“? Und was macht eigentlich einen echten „Frangn“ aus?

All das und was „fränzische Nachbern“ so alles zu besprechen haben, erfahren Sie in diesem Band des Autors Werner Rosenzweig, der selbst ein waschechter Franke ist. Höchst unterhaltsam erzählt er aus dem Alltag und das im schönsten „Frängisch“.



Werner Rosenzweig wurde 1950 im mittelfränkischen Städtchen Herzogenaurach geboren. Nach seiner Schulausbildung arbeitete er 42 abwechslungsreiche Berufsjahre lang für die Siemens AG. In dieser Zeit bereiste er alle fünf Kontinente und lebte und arbeitete für drei Jahre in der chinesischen Metropole Schanghai. Seit 2009 schreibt er Kriminalromane, Gedichte und Freizeitführer über seine fränkische Heimat.



Wartberg Verlag



ISBN 978-3-8313-3229-8



9 783831 332298

€ 12,00 (D)